

# Pallium in Namibia

Newsletter Januar 2025

**Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern ein gelingendes Jahr 2025!**

Vorweg sei gesagt:

Im vergangenen Jahr konnte Pallium – in Zusammenarbeit mit **Project Dignity** – den Bau einer Unterkunft für Angula Shipahu in Uis realisieren. Auch eine bedürftige Familie im Township von Swakopmund erhielt eine solide Unterkunft. Weitere Hilfen galten den sogenannten »diggern« – den Bewohnern des Townships, die sich aus Mülltonnen ernähren.

Seit Langem steht das Projekt **Havana Suppenküche** im Zentrum der Arbeit von Pallium. In der Initiative, die sich in einem Wellblechhüttenstadtteil der Hauptstadt Windhoek befindet, erhalten gegenwärtig 50 Kinder im Vorschulalter von Montag bis Freitag Frühstück und Mittagessen. Im Newsletter informieren wir darüber, wie sich das Projekt seit Beginn und aktuell entwickelt hat.

Wir berichten seit Jahren davon, wie die Not vieler Menschen in Namibia stetig wächst. Dieser Trend setzte sich auch im vergangenen Jahr fort: Arbeitslosigkeit und Ernährungsunsicherheit nehmen mittlerweile ein dramatisches Ausmaß an. Die Folgen einer schweren Dürre in 2024 betreffen nicht nur die Landbevölkerung. Auch in städtischen Siedlungen, wie in Havana, leben viele Menschen ständig am Rande des Hungers. Für die älteren Menschen, die sich in ihrer Not an die Suppenküche wenden, hat Frieda, das Herz der Suppenküche, immer ein offenes Ohr. Mit den Pallium-Spenden hilft sie Bedürftigen im Umfeld der Suppenküche so gut es geht.

Wir möchten auch von einer Veränderung in der **Vereinsorganisation** berichten: Seit Anfang 2024 übernimmt Sara Lüttich, die im Newsletter vorgestellt wird, für Pallium koordinatorische Aufgaben. Zu diesem Zweck hat der Verein eine geringfügige Beschäftigung auf Minijob-Basis implementiert. Die Kosten hierfür werden von den Mitgliedern getragen. Um die hauptamtliche Unterstützung auf langfristige Beine stellen zu kön-

nen, streben wir ein Konzept zweckgebundener Fördermitgliedschaften an.

Außerdem präsentieren wir in diesem Newsletter Ausschnitte einer **Fotodokumentation**, die im April 2024 in Namibia entstanden ist. Zum Reiseteam gehörten Prof. Reimer Gronemeyer (Vorsitzender von Pallium), der renommierte Frankfurter Fotograf Pietro Sutura und Charlotte Jurk (Stiftung Convivial, Wiesbaden). Das Foto-Projekt wurde von der Stiftung Convivial finanziert und vor Ort von Pallium-Projektpartner:innen begleitet. Das entstandene Material kann als ein wichtiges Zeugnis namibischer Kulturgeschichte gelten, die vor unseren Augen wegschmilzt. Die Bilder und Geschichten bergen einen Schatz an Kenntnissen, Lebenserinnerungen und Lebenskompetenzen der älteren Generation Namibias.

2024, das war auch ein Jubiläumsjahr: Pallium e.V. ist 20 Jahre alt geworden. Aus diesem Anlass möchten wir im Newsletter einen kleinen Rückblick auf die Vereinsgeschichte präsentieren.

Und schließlich informieren wir in einem Ausblick über eine Kooperation, die sich

zwischen Pallium und einer Initiative ganz im Norden Namibias (in der östlichen Kavango-Region) anbahnt. Dort möchte die neu gegründete Hilfsorganisation Maria Breeuswma Charity Foundation für HIV-positive Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 19 Jahren durch Schulungsmaßnahmen Zugänge zu Bildung und beruflichen Perspektiven ermöglichen.

In Windhoek unterstützt Pallium eine junge Studentin mit Behinderung, für die das selbständige Leben mit vielfältigen Herausforderungen verknüpft ist.

Weitere Organisationen und Personen, die in 2024 Unterstützung erhielten, werden am Ende des Newsletters aufgeführt.

Im Zentrum der Arbeit von Pallium standen von Anfang an kleine, überschaubare Initiativen, die von Menschen vor Ort begonnen wurden. Immer hat sich die Hilfe an konkrete Situationen und menschliche Schicksale adressiert. So soll es auch in Zukunft bleiben.

Wir danken den Pallium Spenderinnen und Spendern, ohne die all dies nicht möglich gewesen wäre. Wir hoffen, dass wir weiterhin mit Ihrer Unterstützung rechnen dürfen!



Foto: Pietro Sutura

# Es reicht ein Mensch, damit es Hoffnung gibt

Die Prozesse der Zerstörung der Gemeinschaft und des Zusammenhalts sind in dem, was wir Dritte Welt nennen, weit vorangeschritten. Aber immer noch blüht dort mehr an Zusammenhang und gegenseitiger Unterstützung als bei uns. Ohne familiäre Netzwerke und ohne nachbarschaftliche Hilfe wäre ein Überleben für viele Menschen in Namibia kaum möglich.

Wie steht es um die Gemeinschaft bei uns? Als Europäer sind wir an wohlfahrtsstaatliche Dienstleistungen, die uns umsorgen, gewöhnt. Aber in unseren Dienstleistungen knirscht es. Viele Menschen haben das Gefühl, das nichts mehr so richtig funktioniert und dass auch deshalb die Menschen sich in ihren Berufen und Familien überanstrengt fühlen. Angesichts der Krise unserer Dienstleistungsgesellschaft begreifen immer mehr Menschen, dass die Frage, wie wir uns wieder mehr selbst umeinander kümmern können, neu auf den Tisch kommt. Und darin liegen auch Chancen für unsere Gesellschaft – die Möglichkeit für

einen Aufbruch zu mehr Gemeinsamkeit.

»Die Zukunft besteht aus Du's«, sagt Papst Franziskus, »denn das Leben fließt durch die Beziehungen mit anderen.« Und weiter sagt Franziskus:

»Die Zukunft der Menschheit liegt nicht allein in der Hand von Politikern, großen Anführern, großer Unternehmen. Ja, sie haben enorme Verantwortung. Aber die Zukunft liegt vor allem in den Händen der Menschen, die den Anderen als ›Du‹ und sich selbst als Teil eines ›Wir‹ erkennen. Es reicht ein einzelner Mensch, damit es Hoffnung gibt, und dieser Mensch kannst Du sein!« (*Die Revolution der Zärtlichkeit II, Rede von 2017, in: Brennstoff Nr. 48, 13.2.2024*)

Erschöpfung scheint immer mehr zum Grundempfinden vieler Menschen zu werden. Vielleicht ermöglicht aber gerade die Erschöpfung, die Intensität und Fülle des Lebens zu empfinden? Vielleicht liegt in der Erschöpfung sogar etwas Heilsames, Schöpferisches: die Möglichkeit, sich selbst und anderen wirklich zu begegnen.

Letztlich sind es nicht die Krisen an sich, die das Gemeinschaftliche stärker machen. Es ist vielmehr die Nähe zum Leben, die wir meist nur noch aus Krisen kennen. Denn unsere abstrakten und materiell überladenen Systeme verhindern, dass wir das Leben, das Existentielle, spüren. Hoch abgesichert gegen alle möglichen Lebensrisiken ahnen wir, dass unser Schutzpanzer nur um den Preis der Separation zu haben ist: der Trennung vom Leben und der Trennung vom Anderen.

Es ist an der Zeit unsere Überlegenheitsvorstellungen gegenüber dem afrikanischen Kontinent über Bord zu werfen und vom Eigensinn und der Stärke zu lernen, mit denen Afrikaner Krisen meistern. Zahlreiche Welt- und Gesellschaftsanalysen und Prognosen stimmen darin überein, dass wir eine neue Bescheidenheit, eine neue Subsistenz, eine Wiedererfindung der Eigenarbeit und die Wiederbelebung von Nachbarschaft und Freundschaft brauchen, weil wir sonst nicht überleben können.

Namibia ist bei uns vor allem wegen seiner deutschen Kolonialgeschichte bekannt. Die Debatten um deutsche Gewalttaten gegen Hereros und Damara halten an. Namibia wurde 1990 als letztes Land auf dem afrikanischen Kontinent unabhängig. Aufgrund seiner atemberaubend schönen Landschaften und Tierwelten ist der im Südlichen Afrika gelegene Wüstenstaat

seit vielen Jahren ein beliebtes Urlaubsziel. So manche Leserin und so mancher Leser dieses Newsletters werden das Land be-reist haben.

Die Schönheit Namibias steht allerdings im Kontrast zu vielfältigen Krisen, die den Alltag der Menschen immer schwieriger machen. »Die Lebensumstände vieler Menschen in Namibia verschlechtern sich

seit Jahren dramatisch«, sagt Prof. Reimer Gronemeyer, Vorsitzender von Pallium e.V., und das hat auch mit den Folgen des Klimawandels zu tun, der in Namibia immer wieder zu Dürren führt, die Felder und Gärten zu kahlen und trockenen Fetzen gemacht hat. Nach offiziellen Angaben hat fast die Hälfte der Bevölkerung Namibias gegenwärtig nicht genug zu Essen.

## Project Dignity – Hilfen für Menschen im Township

### Ein Haus für Angula und seine Familie

Angula Shipahu lebt mit seiner Familie in einer informellen Wellblechhützensiedlung in Uis, nahe des Brandbergmassivs, inmitten der Namibwüste. Auf dem Brandberg hat Angula lange Zeit als Bergführer gearbeitet. In den 1980er Jahren hat er bei der Erforschung der berühmten Felsbildmale-reien des Brandbergs geholfen. In jüngeren Jahren arbeitete Angula immer wieder in den Steinminen der Namib. Heute leben er und seine Frau von der kleinen Altersrente, die beide in Höhe von umgerechnet 70 Euro/Mo. erhalten. Neben dem Haus hält Angula ein Dutzend Ziegen. In der Vergan-

genheit hatte Pallium für Angula eine Hüft-Operation, bei der eine Prothese eingesetzt wurde, finanziert. 2024 konnte Angulas alte Blechhütte durch eine stabilere Unterkunft aus Holz und Faserzementplatten ersetzt werden. Einige der Spenden, die Pallium für das Haus gesammelt hat, kamen von Menschen, die Angula aus der Vergangenheit persönlich kennen.

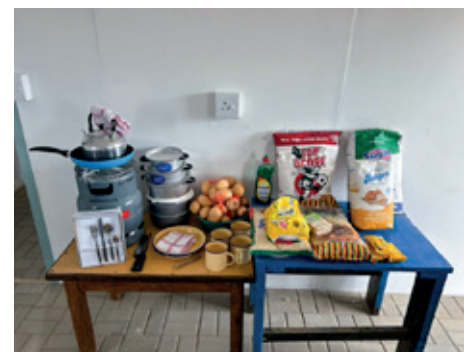
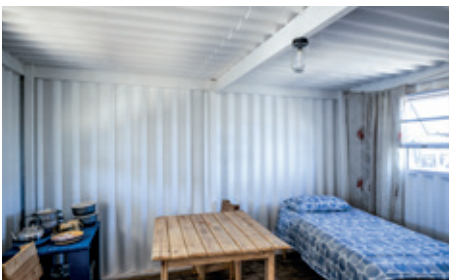
Errichtet wurde das neue Haus von Gideon Grobler, der auch die Unterkünfte in den Townships von Swakopmund baut. Das Haus besteht aus zwei Zimmern und verfügt über eine Basisinnenausstattung, Feuerlö-

scher, eine Schattenveranda, Fliegengitter an Fenstern und Haustür und einem kleinen Raum mit Waschwanne, Duschkelle, Regal und Spiegel. Da die Siedlung über Elektrizitätsanschlüsse verfügt, konnten elektrische Lampen in den Räumen und auch an der Außenseite des Hauses installiert werden. Zum Einzug bekam die Familie eine Grundausstattung an Nahrungsmitteln übergeben.

Angesichts der extremen Dürre, die Namibia in 2024 durchmachte, haben Angula und seine Familie im Verlauf des Jahres von Pallium weitere Hilfen für den Kauf von Wasser und Lebensmitteln erhalten.



Während der Bauphase im Januar 2024 herrschten in Uis teilweise 48 Grad Celsius. Als Dank für die Arbeit unter den schweren Bedingungen hatte Angula für die Bauleute eine Ziege geschlachtet. Baumeister Gideon Grobler hat einige Bilder bei Fertigstellung des Hauses für uns aufgenommen.



Einige der Bilder von Angula und seinem neuen Haus sind während der Fotoprojektreise im April 2024 entstanden: Angula empfängt die Besucher aus Deutschland in seinem neuen Haus. Dabei sind auch Angulas Sohn und ein Freund.



Angulas altes Haus (Bilder links) war aus Blechteilen zusammengezimmert:



Der Baumeister Gideon Grobler und Angula Shipahu vor dem neuen Haus und ein Blick in den Waschraum (Bilder rechts):



Typische Unterkunft in der ländlich geprägten Siedlung bei Uis, wo Angula lebt.



Am 7. Dezember 2024 fand die Schlüsselübergabe für das Haus statt. Die Freude, mit der Kahuko und seine Familie das Haus in Besitz genommen hatte, lässt sich kaum beschreiben...

## Ein Haus für Kahuko und seine Familie

Swakopmund ist eine kleine Küstenstadt am Atlantik. Hier scheint die Zeit stehen geblieben zu sein – die europäischen Bauten, die uralten Fachwerkhäuser und die deutschen Straßennamen erinnern an die deutsche Kolonialgeschichte. Einige Kilometer außerhalb des Stadtzentrums, hinter zahlreichen Ferienunterkünften, beginnt das Township DRC. Hier leben die Menschen ohne Anschluss an Wasser, Strom und Kanalisation. Auch Kahuko lebt mit seiner Frau und vier Kindern im Township. Er arbeitet seit Jahren als Wachmann in einem Einkaufszentrum. Dort verdient er monatlich 3.300 Namibia Dollar (ca. 170 Euro). Vor zwei Jahren wurde das Haus der Familie durch ein Feuer zerstört. Die offenen Feuerstellen, die im Township zum Kochen und zum Aufwärmen genutzt werden, sind gefährliche Brandherde. Kahuko

hat nach dem Brand eine kleine Behausung gebaut, in der er mit seiner Frau und zwei der Kinder seither lebte. Zwei weitere Kinder wohnen in einem Schul-Hostel in Otjiwarongo. In den Ferien waren sie aus Platzgründen bei Verwandten untergebracht.

Die kleine, provisorische Hütte hatte Kahuko aus Holzplatten, Plastikplanen und Fischernetzen errichtet – sie war nicht mehr als ein notdürftiger Schutz angesichts des rauen Küstenklimas. Mit seinem Lohn kann Kahuko seine Familie ernähren, aber für ein besseres Haus reichte das Geld nicht. Im November/Dezember 2024 hat Pallium in Kooperation mit Project Dignity ein Haus für ihn und seine Familie gebaut. Das Haus umfasst 42m<sup>2</sup>, zwei Zimmer und ein kleines Badezimmer mit Toilette, Feuerlöscher, Solarbeleuchtung, Fliegengitter an Fenstern und Türen. Die In-

neneinrichtung folgt: Betten, Tische, Regale, Feuerlöscher, eine Waschwanne mit Schöpfkelle, ein Spiegel und ein Wandregal. Hinzu kommen Haushaltswaren, wie Töpfe, Geschirr, Besteck, Schüsseln, Aufbewahrungsboxen, Feuerzeuge sowie eine Grundausstattung an Nahrungsmitteln. Nun, da das neue Haus da ist, können die beiden anderen Kinder in den Ferien wieder nach Hause zur ihrer Familie kommen.

Das Haus ist das elfte, das Pallium seit 2020 in Kooperation mit Project Dignity an bedürftige Familien gestiftet hat. Unsere Kooperationspartner in Swakopmund (Johan & Gonny Kruger, Johan Kotze) wählen die Begünstigten aus und bereiten die Projekte vor. Gideon Grobler, Inhaber einer kleinen Renovierungsfirma, entwirft und baut die kleinen Unterkünfte.



# Nahrungsmittelhilfen und Ziehwagen für »digger«

2024 unterstützte Pallium »digger« in einem Bezirk von Swakopmund mit Nahrungsmitteln. Digger, so werden in Namibia die Menschen genannt, die sich aus Mülltonnen ernähren. Aufgrund der ökonomischen Krise steigt ihre Zahl immer weiter. Im Sommer haben unsere Kooperationspartner von »Project Dignity« eine Gruppe von rund 100 digger zu einer warmen Mahlzeit eingeladen. Außerdem konnten die digger Lebensmittelpakete für ihre Familien mit nach Hause nehmen. Hungrige Passanten waren jedoch in größerer Zahl

zu der Essensausgabe geströmt und hatten versucht, Lebensmittelpakete zu ergattern.

Im Dezember 2024 wurden die digger nochmals mit Lebensmitteln unterstützt: dieses Mal erhielten über 120 Personen Gutscheine für ein warmes Essen, das sie in einem Supermarktrestaurant einlösen konnten. Lebensmittelpakete wurden diskret an die »digger« verteilt. Eine Zusammenkunft wurde aus Sicherheitsgründen vermieden.

Mehrere digger erhielten außerdem Ziehwagen, die Johan Kruger (Project

Dignity) selbst gebaut hat. Die Kosten für die Ziehwagen wurden von Pallium finanziert. Die Ziehwagen stellen eine enorme Erleichterung im Alltag der digger dar, die den ganzen Tag über lange, teils sandige Strecken mit den Wagen unterwegs sind, um Nahrungsmittel und brauchbare Dinge aus Mülltonnen und von Müllhalden zu sammeln. In der Regel sind die digger mit klapprigen Einkaufswagen unterwegs, was sehr beschwerlich ist, besonders, wenn Familien darin bisweilen noch ihre Kinder transportieren.



Die von Pallium gestifteten Ziehwagen sind eine willkommene Hilfe für die »digger«.

# Seit 15 Jahren Hand in Hand: Pallium und die Havana Suppenküche



*In der Havana Suppenküche kümmert sich Frieda seit vielen Jahren um unterversorgte Kinder.*

Im Zentrum der Arbeit von Pallium steht seit vielen Jahren (2010) das Projekt Havana Suppenküche. In dem Projekt, das sich in einem Wellblechhüttenstadtteil von Windhoek befindet, erhalten aktuell 50 Kinder im Vorschulalter von Montag bis Freitag Frühstück und Mittagessen. Die Kinder werden von Frieda Geiseb und ihrem Team liebevoll betreut und auf die Schule vorbereitet.

Die Kinder kommen überwiegend aus sehr armen und prekären Familiensituationen. Zu den größten sozialen Problemen in der Siedlung Havana gehören Arbeitslosigkeit, Armut und HIV/AIDS. Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung führen oft in Alkoholismus, Gewalt und verursachen Stress und psychische Probleme bei den Erwachsenen.

Darunter haben besonders die Kinder zu leiden. Ihnen fehlt es in ihrem häuslichen Umfeld nicht nur an regelmäßiger Nahrung, sondern auch an Schutz, Wärme und einer Perspektive für die Zukunft.

Frieda, die die Suppenküche leitet, legt viel Wert auf eine christliche Erziehung der Kinder. Sie sagt, die Kinder sollen die Erfahrung machen, dass ihr Leben wertvoll ist und dass sie – trotz schwieriger Lebensumstände – gewollt sind und geliebt werden. Neben Frieda gibt es einen Mitarbeiter, der bei der Betreuung der Kinder und bei Einkäufen und Lebensmittelverteilungen in der Community hilft. Darüber hinaus arbeiten in der Suppenküche kontinuierlich Freiwillige vom Deutschen Roten Kreuz (Volunta) mit.

Mit der Arbeit der Suppenküche ist auch die Unterstützungsleistung durch Pallium über die Jahre kontinuierlich gewachsen.

## **Die Suppenküche in 2024**

Obwohl die Suppenküche für rund 40 Kinder ausgerichtet ist, hat Frieda aktuell 50 Kinder aufgenommen. Immer wieder kommen Eltern oder Großeltern mit kleinen Kindern, die offensichtlich unterernährt, krank und bisweilen sehr apathisch sind. Die Eltern/Großeltern können sich einen gebührenpflichtigen Kindergarten nicht leisten und bitten Frieda, ihr Kind in das kostenlose Suppenküchenprogramm aufzuneh-

men. Aus der Vergangenheit weiß Frieda, dass Kinder in solchen Zuständen in zwei bis drei Monaten in der Suppenküche stabilisiert werden können. Die Kinder lernen auf Toilette zu gehen, der chronische Durchfall, das Weinen, hören auf, die Kinder spielen, lachen und lernen angemessene Portionen zu essen und entdecken neugierig ihre Umgebung.

Oft sind Großeltern die Erziehungsverantwortlichen, weil viele jungen Frauen ihre Kinder aus Überforderung an sie abgeben. Das setzt die Älteren unter enormen Stress. Selbst pflegebedürftig zu werden – dazu bleibt ihnen gar keine Gelegenheit... Frieda möchte für die junge Generation regelmäßig Workshops anbieten, insbesondere zum Thema Familienplanung. Sie sagt, es



*Frieda sorgt für ältere Menschen in Havana (Frieda und Opa Lukas).*

brauche dringend Maßnahmen, um Teenagerschwangerschaften und Baby Dumping (der Tötung oder Aussetzung von Neugeborenen oder Kleinkindern) vorzubeugen.

Im August waren zwei neue Freiwilligen von Volunta (DRK) angekommen. Sie werden für ein Jahr lang jeden Tag in der Suppenküche mithelfen. Frieda hat mittlerweile langjährige Routine in der Einweisung der Freiwilligen. Sie weiß, dass sich die jungen Menschen aus Deutschland mit dem Freiwilligenjahr in eine für sie völlig andere Welt begeben. Bei Hausbesuchen bietet Frieda den Freiwilligen gelegentlich an, sie zu begleiten. Insgesamt ist sie aber bemüht, die Freiwilligen nicht mit Ereignissen zu konfrontieren, die sie zu stark belasten würden.

Weiterhin kümmert sich Frieda um drei Schüler:innen

aus Havana, die von Pallium ein Stipendium für eine gute Sekundar-Schule in Windhoek erhalten. Die drei Schüler:innen waren die besten Abgänger der Havana Grundschule im Dezember 2019. Pallium finanziert die Gebühren für die Schul-Unterbringung und für weitere schulbezogene Ausgaben.

Im Familienhilfeprogramm der Havana Suppenküche (Community/Granny Support) sind mittlerweile rund 200 bedürftige ältere Menschen im Umfeld der Suppenküche registriert, die regelmäßige Nahrungsmittelhilfen von der Suppenküche erhalten. Und jedes Jahr veranstalten Frieda und ihr Team der HSK ein Weihnachtsfest für die Community. Das Fest ist seit Jahren eine fest etablierte Institution und ein wichtiger Tag im Jahr für die Älteren. Das gemeinsame

Beten, Reden, Essen, Singen, Tanzen und Zusammensein stärkt die Gemeinschaft und ist für die Menschen ein Lichtblick in dem meist sehr leidvollen Alltag.

Da ist zum Beispiel Opa Lukas. Er bekommt regelmäßig Lebensmittel von Friedas Suppenküche. Zeit seines Lebens hatte er sich als Tagelöhner durchgeschlagen, aber irgendwann schaffte er die körperliche Arbeit altersbedingt nicht mehr. Frieda hat ihm zu Essen gegeben und sich darum gekümmert, dass der gebürtige Angolaner die namibische Altersrente bekommt. Lukas wohnt in einer Wellblechhütte am Rande von Havana. Er lebt dort alleine, seine Frau ist schon lange tot. Neben seiner Hütte baut Lukas Gemüse und Obstbäume an. Doch meist ist es zu trocken, um etwas zu ernten. Die Früchte an seinem

Mango-Baum werden immer wieder gestohlen. Mit seiner kleinen Rente und den Lebensmitteln von der Suppenküche kommt Lukas über die Runden. Zumindest kann er einmal am Tag essen. Sorge macht ihm sein fortschreitendes Alter. Es ängstigt ihn, wenn er sich vorstellt, dass er vielleicht erst Tage oder gar Wochen nach seinem Tod in seiner Hütte gefunden wird. Auch für eine mögliche Situation der Pflegebedürftigkeit weiß Lukas keinen Rat. Frieda ist ihm eine gute Freundin geworden, ihr kann er seine Sorgen anvertrauen. Ansonsten bleibt ihm nur, auf ein gnädiges Schicksal zu hoffen.

Im Dezember 2024 rieselte es Weihnachtsgeschenke: Auf Initiative von Marion Greiner aus Österreich, die eine Sammelspende organisiert hatte, bekamen die älteren Kinder



## Ein Viertel der Bevölkerung Namibias lebt in ärmlichen Hütten

Havana – von den Bewohnern auch »Silvertown« genannt – ist eine wachsende Blechhüttenstadt in den Außenbezirken der Hauptstadt Windhoek. Neben der hohen Arbeitslosigkeit, der Nahrungsmittelunsicherheit stellen auch mangelnde sanitäre Anlagen ein Problem dar. Die Siedlung ist erst teilweise von der Stadt Windhoek formalisiert worden, so dass vielerorts noch kein Anschluss an die Kanalisation besteht. Trockentoiletten, die von der Regierung aufgestellt wurden, sind für viele Menschen nicht in Reichweite. Insbesondere für Frauen ist der Toilettengang in der Dunkelheit gefährlich, so dass die Notdurft zumeist in Plastiktüten verrichtet wird. Um Holz zum Kochen zu sammeln, müssen die Menschen weite Fußwege auf sich nehmen (Holz kann nur außerhalb der Siedlung gefunden werden). Auch dies ist nicht ungefährlich und außerdem beschwerlich, insbesondere für ältere Menschen. Aufgrund mangelnder Kühlmöglichkeiten besteht die Ernährung meist aus getrockneter Nahrung (aus dem Supermarkt: Maismehl,

Tütensuppen, Kekse, Essen aus Dosen/von lokalen Ständen und aus dem ländlichen Norden: getrocknetes Fleisch, getrocknete Hülsenfrüchte, getrocknete Früchte, getrocknete Mopane Würmer, getrockneter Spinat, Nüsse). Wer es sich leisten kann, kauft an lokalen Ständen frisches Gemüse oder Obst, das in der Regel aus Südafrika importiert ist. Jeden Tag etwas zu Essen zu haben ist nicht selbstverständlich. Es gibt Tage, wo nur ein Hirse-trunk (oshikundu) oder selbst gebrautes Hirsebier (tombo) den Magen füllen muss.

## 2024: Namibia erlebt eine Hungerkrise

Insgesamt leiden in 2024 1,4 Millionen Menschen in Namibia – 48 Prozent der Bevölkerung – unter akuter Ernährungsunsicherheit und benötigen dringend Unterstützung. Das sind doppelt so viele wie im Jahr zuvor. Alle 14 Regionen des Landes sind betroffen, hauptsächlich aufgrund von El Niño. Die landwirtschaftliche Produktion und Viehhaltung haben massiven Schaden erlitten. Die Regierung schlachtete Wildtiere, um den Hunger in der Bevölkerung abzumildern. Hinzu kommen die Inflation, der wirtschaftliche Niedergang und die hohe

Arbeitslosigkeit. Die Getreideproduktion war in 2024 um 53 Prozent zurückgegangen und der Wasserstand in den Staudämmen war um 70 Prozent gesunken (so ein Bericht der UN von Juli 2024: <https://reliefweb.int/report/namibia/un-officials-call-urgent-action-address-deepening-hunger-crisis-namibia>). Die Tageszeitung »The Namibian« schätzt, dass infolge der Dürre 85.000 Namibianer vom Tod bedroht sind (<https://www.namibian.com.na/85-000-namibians-could-face-death-due-to-hunger>).



*Havana: eine Stadt in silberfarben.*

im Nachhilfeprogramm der Suppenküche bunte Überraschungspakete. Die Aktion wurde auf namibischer Seite von DHL Namibia unterstützt. Das große, jährliche Weihnachtsfest für die kleineren Kinder in der Suppenküche und für die Community fand ebenfalls im Dezember statt. Die Finanzierung des Fests erfolgte, wie jedes Jahr, über Pallium – die Geschenke für die Kinder kamen erneut von den Schülerinnen und Schülern der Deutschen Höheren Privatschule in Windhoek.

In all den Krisenlagen mag es bisweilen schwerfallen, die schönen und freudigen Momente wahrzunehmen, die es natürlich auch gibt. Wie schön ist es z.B., hört man die Nachbarn der Suppenküche sagen, wenn morgens die Gesänge der Kinder aus der Suppenküche erklingen. Wie schön ist es, sagen die Volunta-Freiwilligen, wenn kleine Kinder ihr Mittagessen mit anderen Kindern, die von außen

durch das Gitter schauen, teilen. Wie schön ist es, sagt Frieda, wenn die Älteren beim jährlichen Weihnachtsfest der Suppenküche ausgelassen tanzen und wenn die Kinder erwartungsvoll ihre Geschenke entgegennehmen. Es berührt, wenn die kleinen Kinder in der Suppenküche bei der monatlichen Essensverteilung an die älteren Menschen tatkräftig mithelfen. Oder wenn ehemalige »Suppenküchen-

Kinder« zu Besuch kommen, um Frieda stolz ihre Schulzeugnisse vorzuzeigen.

Die Geschichten, die Frieda von den Kindern berichtet, bewegen und sie stimmen oft traurig. Aber trotz allen Leids strahlen die Kinder einen bemerkenswerten Lebenswillen aus. Die Kinder spielen, singen, lernen gemeinsam und streiten sich. Bisweilen muss Frieda »ethnische Konflikte«

## Entwicklung des Projekts:

- 2010: Gründung durch die Namibia-nerin Frieda Kemuiko Geiseb und erste Aufnahme von Kindern. Der Bau der Wellblechhütte wurde von einer studentischen Exkursion des Instituts für Soziologie der JLU Gießen (Prof. Reimer Gronemeyer, 1. Vorsitzender v. Pallium) unterstützt.
- 2011: Beginn der Kooperation mit dem Programm Volunta des Deutschen Roten Kreuzes. Das Programm besteht – ausgenommen der Corona-Pause – seither kontinuierlich. Volunta entsendet je zwei Freiwillige, die für ein Jahr lang in der Suppenküche mithelfen.
- 2015: Ein Familienhilfsprogramm wird an die Suppenküche angegliedert. Die Nahrungsmittelhilfen richten sich an besonders bedürftige Haushalte im Umfeld der Suppenküche. Im Fokus stehen Großmütter und Großväter, die sich um Enkel- und Waisenkinder kümmern, aber auch alleinstehende ältere Menschen werden unterstützt.
- 2022: Neubau der Havana Suppenküche: Die Wellblechhütte wird durch ein solides Steinhaus ersetzt.
- 2023: Angliederung eines Nachhilfeprogramms der Havana Suppenküche. In dem Programm unterrichten qualifizierte Lehrerinnen und Lehrer, die keine Arbeit haben, gegen Honorar an

mehreren Nachmittagen in der Woche Schülerinnen und Schüler der Havana Grundschule.

- 2024: Start einer Reihe von Workshops, die sich vor allem an Mädchen und junge Frauen in Havana richten. Im Fokus stehen Themen wie Familienplanung, HIV/AIDS, Bildung sowie die Unterstützung beim Aufbau einkommensgenerierender Tätigkeiten.

**Pallium stellt für die Arbeit der Suppenküche ein monatliches Budget bereit. Pro Jahr unterstützt Pallium die Arbeit der Havana Suppenküche mit rund 35.000 Euro.**

schlichten, die die Kinder von zu Hause mitbringen. Sie kommen aus unterschiedlichen Kultur- und Sprachgruppen, die sich keineswegs immer gut verstehen. In der Suppenküche sollen sie lernen, dass sie alle Namibier sind, sagt Frieda schmunzelnd.

## Spenden

Damit die Arbeit der Havana Suppenküche auch künftig fortgesetzt werden kann, sind wir – Pallium – auf Spenden angewiesen. Aktuell sehen wir – in Absprache mit Frie-

da – neben den alltäglichen Bedarfen in der Suppenküche die folgenden zusätzlichen Bedarfe und Wünsche:

- Aktivitäten/Ausflüge, um die Kinder ab und an aus der Wellblechhüttensiedlung herauszuholen: z.B. für einen Erlebnistag, für Sportaktivitäten, für einen Besuch in der Innenstadt von Windhoek, für einen Ausflug in einen nahegelegenen Wildpark, für verschiedene Aktivitäten mit Lern- und Erziehungszielen. Hierbei würde Frieda von zwei delegierten Eltern Unterstützung erhalten, welche die Akti-

vitäten mit begleiten.

- Aufgrund des kontinuierlich steigenden Bedarfs und der allgemeinen Preissteigerungen bei Lebensmitteln und Benzin würden wir der Suppenküche gerne ein höheres Budget für das Familienhilfsprogramm zur Verfügung stellen.
- Regelmäßige Workshops für die jüngere Generation (Familienplanung, Gewalt- und Suizidprävention, Training für einkommensgenerierende Aktivitäten).

## Mitglieder finanzieren Minijob für Pallium

Seit Januar 2024 unterstützt Sara Lüttich die Arbeit von Pallium auf Basis einer geringfügigen Beschäftigung. Der Verein bezieht damit erstmals eine hauptamtliche Kraft in die organisatorischen Aufgaben ein. Die Kosten hierfür werden von den Mitgliedern getragen.

Um die hauptamtliche Unterstützung auf langfristige Beine stellen zu können, wird ein Konzept zweckgebundener Fördermitgliedschaften angestrebt. »Wir hoffen, dass sich Firmen, Organisationen und Privatpersonen bereitfinden, Pallium bei der Deckung der institutionellen Kosten zu unterstützen«, sagt Vorstandsmit-



Vereinskoordinatorin  
Sara Lüttich

glied Michaela Fink.

Die Implementierung einer Beschäftigung trägt einerseits den stetig gewachsenen Vereinsaufgaben Rechnung,

andererseits ermöglicht dieser Schritt perspektivisch eine Weiterentwicklung des Vereins. Sara Lüttich unterstützt Pallium bei der Gesamtkoordination des Vereins, insbesondere bei Verwaltungs- und Buchhaltungsaufgaben, bei der Projektkoordination und -kommunikation sowie bei der Öffentlichkeitsarbeit und Spendenakquise.

In ihrem Hauptberuf arbeitet die 29-jährige am Institut für Soziologie der Justus-Liebig-Universität Gießen. Ihre Leidenschaft für den afrikanischen Kontinent hat Sara Lüttich im Studium entdeckt. Für Pallium engagiert sich bereits seit einigen Jahren. Sie freut sich, dass

ihr Engagement zu einer kleinen Festanstellung geführt hat:

»Ich bin schon oft in afrikanischen Ländern gereist, vor allem nach Malawi, Namibia und Südafrika. Ich freue mich, mit Pallium in eine praktische Weise des Umgangs mit den Menschen in Afrika zu kommen. Die Arbeit bei Pallium ist für mich unglaublich vielseitig und sinnstiftend. Ich lerne dabei immer mehr über das Leben und die täglichen Herausforderungen der Menschen in Namibia – auch über die Lebenskräfte der Menschen, die unter oft schwierigsten Bedingungen ihren Alltag bewältigen.«



*Prof. Reimer Gronemeyer mit der Namibianerin Rosa Namises, die die Besuche bei den Älteren organisiert und die Reise begleitet hatte.*

## Fotodokumentation: »Alte Gesichter in Namibia«

Ein Bericht von Reimer Gronemeyer (Vorsitzender Pallium e.V.)

Im April 2024 haben wir eine Forschungsreise nach Namibia unternommen. Wir haben Gesichter alter Frauen und Männer und ihre Lebensorte fotografiert. Und wir haben die von uns besuchten Menschen gebeten, uns ihre Lebensgeschichten und Lebenserfahrungen zu erzählen. Beeindruckende Gesichter und bewegende Erzählungen fügen sich zu einem authentischen Bild des Alters in Namibia. So ist es möglich geworden, ein Stück namibischer Kulturgeschichte, die verlorenzugehen droht, aufzubewahren und der deutschen und namibischen Öffentlichkeit vorzulegen. Fotos und Interviews wurden in Windhoek und in den zentralen ländlichen Gebieten Namibias mit Angehörigen unterschiedlicher ethnischer Gruppen gemacht, wobei ein Schwergewicht bei der Gruppe der Damara lag. Die Reise wurde von der Stiftung Convivial (Wiesbaden) und der Justus-Liebig-Universität gefördert. Zur Reisegruppe gehörten, neben mir selbst, der Fotograf Pietro Sutera und Dr. Charlotte Jurk (Stiftung

Convivial). Die namibische Bürgerrechtsaktivistin und Kinderheimleiterin Rosa Namises hat die Reise begleitet und die Gespräche angebahnt und übersetzt. Einige Begegnungen in Katutura kamen durch Pallium-Kooperationspartnerin Frieda Geiseb (Havana Suppenküche) zustande.

Die Geschichten der Menschen erzählen von nomadischer Kindheit und traditioneller Heilkunst, von der Arbeit auf großen Farmen und in Minen, von Erinnerungen an die Zeit der Apartheid, von den Herausforderungen der Kleinbauern in Zeiten des Klimawandels und vom Überleben in den urbanen Wellblechhüttsiedlungen. Die Begegnungen reichten von der uralten Hermine bis zum 65jährigen Hans, der vom Scheitern all seiner Pläne erzählte. Die folgenden Ausschnitte geben Einblick in das Material, das gegenwärtig zur Veröffentlichung aufbereitet wird.

Hermine ist 1916 geboren – ist also, im April 2024, 108 Jahre alt. Sie wohnt in Namibia und ist das lebende Beispiel für

eine Existenz vor, neben und außerhalb der uns vertrauten Dienstleistungsgesellschaft. Den Namen »Hermine« hat sie vor langer Zeit von der weißen Regierung bekommen. Der ursprüngliche Name mit seinen Click- und Schnalzlauten war für die weißdominierte Verwaltung unaussprechbar und zu umständlich. Deswegen wurde ihr kurzerhand der Namen »Hermine« zugeordnet. Ihre Hütte liegt in einer Steinwüste, irgendwo zwischen Twyfelfontein und Khorixas.

Die Hütte besteht aus rostigen Blechstücken, Plastikplanen, Autoreifen, Holzstücken und Lehm. Hermine und ihre Müllhütte stehen für ein Wohnen, das für die Mehrzahl der Menschen auf dem Planeten der Normalfall ist – und Hermine lässt uns Menschen aus der Dienstleistungs-epoche zu einer merkwürdigen Existenzform werden, die in der Geschichte des *homo sapiens* überraschend auftritt, um vielleicht ebenso überraschend wieder zu verschwinden. Alles in dieser Hütte, von der staubiggrünen Plastikflasche bis zur roten Pla-

stiksonnenbrille, entstammt dem Müll der Wegwerfgesellschaft.

Diese Hütte wirkt geradezu wie eine Endmoräne, die den Konsummüll in diese Steinwüste gespült hat, um ihn loszuwerfen und hier abzulagern. Die uralte Hermine, die plötzlich zu singen und in die Hände zu klatschen beginnt, ist umringt von ihren Kindern: ihren Enkeln und ihren Urenkeln.

Zwischen ihren Füßen liegen zwei Hundewelpen. Hermine verkörpert die Erinnerung an eine andere, fast verschwundene Lebenswelt. Am Anfang ihres Lebens war sie Teil einer Nomadengruppe, die sich von dem, was im Wald zu finden war, und von wildem Honig ernährte. Später lebte sie von der Ziegen- und Kuhhaltung. Sie macht sich bis heute ihr Feuer selbst und kocht ihr Essen mit eigenen Händen. Das Gehen fällt ihr schwer, aber aus ihrem Gesicht strahlen Ruhe, Heiterkeit, aber auch Mühsal. Es ist ein Gesicht, das vom Leben gezeichnet ist. Aber es ist ein Gesicht, das weit entfernt ist von den erloschenen Gesichtern derer, die nur auf Bildschirme starren.

Auf ihr ausgebleichtes blaues T-Shirt sind Plastikperlen genäht, die Umriss

von Wolkenkratzern andeuten. Als würde Hermine sich über den Irrsinn der metropolitanen Welt lustig machen. Das tut sie zwar nicht wirklich, sie weiß vermutlich gar nicht, was das da ist auf ihrem löchrigen T-Shirt zu sehen ist. Aber Manhattan oder die City Frankfurts werden in diesem Ambiente zum absurden und lächerlichen Dekor. Hermine hat nie eine Schule gesehen, sie hat keinen Arzt aufgesucht, ihr Essen war einfach, sie kennt kein fließendes Wasser und sie hat keine Elektrizität.

Ein Gedankenexperiment: Würde man die Geschichte der menschlichen Kultur in eine 12-Stundenuhr eintragen, dann würde sich die Ära der Dienstleistungen, an die wir gewöhnt sind – angesichts der 300.000 Jahre menschlichen Lebens – erst in den letzten Sekunden dieser Kulturuhr zeigen. Wir können uns eine Welt ohne Dienstleistungen nicht vorstellen. Das indessen ist ein radikal verengter Blickwinkel. Hermine



Reimer Gronemeyer

erinnert an das, was eigentlich immer die vorherrschende Lebensform der Menschen war: das Wissen um die Angewiesenheit auf die Natur, die uns überleben lässt und auf die Menschen, mit denen es sich zusammenleben lässt. Rings um Hermines Platz in der namibischen

Steinwüste, 50 Kilometer entfernt, ist der Alltag längst überflutet und ganz anders: Kinder, deren Blick sich vom Handy nicht mehr lösen lässt. Erwachsene, deren Seele von Gier gezeichnet ist. Menschen, die ohne Dienstleistungen nicht überlebensfähig sind; unmündige Wesen, die sich ein Leben ohne Supermarkt, Schule, Krankenhaus, Autobahn und Toilettenspülung nicht vorstellen können.

Hermines Souveränität wird überall unterminiert. Man braucht nur von ihrer Hütte aus den Blick in die Ferne schweifen zu lassen. In Otjimbingwe zum Beispiel haben die Menschen immer mit Gärten, mit Rindern und Ziegen gelebt, gut gelebt. Aber dann



Hermine verkörpert eine fast verschwundene Lebenswelt.

wurde ein Damm gebaut, der den Fluss aufstaut. Der Fluss brachte das Wasser zum Trinken, zum Waschen, zum Bewässern der Gärten und zum Tränken der Tiere. Der Damm machte das Leben prekärer, aber der »Chief« ging hin und sorgte dafür, dass die Schleusen aufgemacht wurden, wenn Wasser gebraucht wurde.

Aber nun zweigt eine Firma, die mit Wasser Geschäfte macht, aus dem Stausee Wasser ab und verkauft es. Dienstleistung! Außerdem bleibt der Regen immer häufiger aus, sodass der Stausee sich nicht mehr füllt. Darum gibt es in Otjimbingwe keine Gärten mehr und kein Vieh.

Das Flussbett ist seit langem trocken, sodass ein Baum nach dem anderen, der am Flussufer stand, vertrocknet und umfällt. Die Bewohner können sich nicht mehr aus eigener Kraft ernähren, sondern sind von staatlicher Hilfe abhängig. Wie eine Glocke senkt sich die Vergeldlichung des Wassers, verstärkt durch den ausbleibenden Regen, über die Menschen. Es bleibt ihnen nur die Hoffnung auf eine elende Variante der Dienstleistungsgesellschaft, die sie alle zu Sozialhilfeempfängern macht.

Es bleibt die kleine Rente, die jeder alte Mensch in Namibia bekommt, von der immer mehr Familien leben. Das ist so absurd wie die Wolkenkratzer auf Hermine T-Shirt. Die Alten werden wieder wichtig, aber nicht, weil sie etwas wissen, was den Jungen nützlich ist, sondern weil sie die Rente bekommen, mit der ganze Familien überleben, nachdem das Eigene – der Garten oder das Feld, die Kuh oder die Ziegenherde – verschwunden ist.

Diese Reise hat gewohnte Perspektiven umgedreht: Wir, die Besucher, wurden von den alten Frauen und den alten Männern reich beschenkt mit den Geschichten, die sie uns erzählt haben. Wir, die Besucher, saßen auf wackligen Stühlen oder Hockern vor den Hütten, das Aufnahmegerät vor uns ebenfalls in wackliger Lage auf dem Rucksack.

Unsere Gastgeber erzählten von der Schönheit der alten Zeiten und von den Schrecken der alten Zeiten: Was haben wir früher alles an Früchten aus dem Wald geholt! Wie viele Krankheiten konnten wir früher mit Kräutern und Wurzeln heilen! Wie wurde damals in der Gemeinschaft gefeiert und gesungen! Wie wurden die Alten im Vergleich zu heute von den Jungen respektiert! Der Großmutter wurde das Essen gebracht und sie war es, die allen etwas



Hans: »Es gibt keinen Sinn ohne Geld«.

zuteilte. Aber wir haben auch inmitten der Apartheid gelebt: Wie wurden wir manchmal von den Weißen misshandelt und gedemütigt! Musste ich nicht die Toilette der Weißen mit der bloßen Hand saubermachen? Einen Lappen haben wir dafür nicht bekommen. Wollten wir einkaufen, dann waren wir gezwungen, uns in einer Extraschlange anzustellen.

Wir lebten damals in Windhoek in der »Old Location«, aus der wir dann gewaltsam vertrieben wurden. Aber solange wir dort waren, hatten wir eine gute Zeit. Es gab zu essen, es gab eine lebendige Gemeinschaft. Aber dann wurde die Apartheid durchgesetzt. Die einen mussten nach Otjimbingwe, die anderen dahin, wo heute Katutura ist.

Wir, die deutsche Reisegruppe, haben Unglaubliches gehört: Wir haben gehört, dass die Menschen früher mit den Vögeln gesprochen haben. Dass sie ihre eigene Erzählung hatten über die Geschichte ihrer ethnischen Gruppe. Unvergesslich ist Tusnelda, die aus vollem Herzen lachend ihre Beziehungsgeschichten erzählt: Wie sie souverän zu ihrer Mutter zurückgekehrt ist, wenn sie einen Mann satthatte oder

er sie geschlagen hat. Wir haben gehört von traditionellen Regenzeremonien, die aufgegeben wurden – mit der Folge, dass der Regen nicht mehr kommt. Die Älteren berichten vom tiefen Bruch mit der jüngeren Generation, die nur noch auf ihr Handy schaut.

Diese Mischung aus modernem urbanem Hütten-Elend und katastrophaler Dürre, mit der wir konfrontiert sind, taucht die alten Zeiten in ein mildes Licht. Rosalie zeigt uns in ihrer dunklen Blechhütte einen kleinen Behälter mit Wasser: Das ist für sie und ihre erwachsene Tochter die Wassermenge, die sie beide pro Woche zum Duschen haben. Und an Hans, der sehr, sehr arm ist, wage ich zum Abschluss unserer Reise die Frage zu stellen: »Was ist der Sinn des Lebens?«. Er muss mit 30 Euro im Monat für sich, seine Frau und einen angenommenen Sohn auskommen. Ich sehe sein geschwollenes Knie, er kann nicht arbeiten und der Hunger schaut aus seinen Augen. Was antwortet er nach langem Nachdenken? »There is no sense without money«. Ohne Geld gibt es keinen Sinn. Eine traurige Wahrheit, weil nicht weit entfernt von seiner Hütte der Supermarkt alles bietet für den, der Geld hat.

# Was vor 20 Jahren als studentische Initiative begann...

Es begann vor zwanzig Jahren mit der Renovierung einer Hütte, in der verlassene Kinder eine Zuflucht gefunden hatten. Studierende vom Institut für Soziologie der JLU Gießen griffen zum Pinsel und zur Maurerkelle, um das Haus ein wenig aufzupäppeln. Sie waren eigentlich mit Reimer Gronemeyer auf einer Exkursion in Namibia. Aus dieser Aktion entstand der gemeinnützige Gießener Verein Pallium. Der Verein hat inzwischen in Windhoek-Katutura eine Suppenküche gebaut. Mit dem »Granny Projekt« unterstützt Pallium notleidende alte Menschen. Es wurde ein Haus für Kinder in Not gebaut (das Dolam Kinderheim) und ein Bus für das Kinderheim angeschafft. Auf dem Lande, außerhalb von Windhoek (»Okandjira«), ist ein großer Gemeinschaftsgarten entstanden. Im Township von Swakopmund stehen inzwischen eine ganze Reihe kleine Häuser, in denen Familien leben, die bis dahin in Papphütten und Bretterverschlägen wohnten. Pallium unterstützt auch eine Wüsten-

schule im Norden, nahe der angolanischen Grenze (die Shimbode Schule in Epinga). Und immer wieder bitten Menschen in besonderen Notlagen um Hilfe. Zum Beispiel Suama: Die junge Frau ist beinamputiert, sie studiert in Windhoek, hat aber noch nicht einmal eine Decke für ihr Bett. Pallium hat für passende Prothesen gesorgt und hilft ihr mit den nötigen Dingen, damit sie den Alltag übersteht.

In all diesen Projekten sind es namibische Frauen und Männer, die die finanziellen Mittel, die von Pallium kommen, tatkräftig umsetzen. Pallium unterstützt, aber namibische Pioniere machen die Projekte. Zum Beispiel Frieda, die warmherzig, humorvoll und mit großem Engagement in der Suppenküche montags bis freitags 40-50 Kinder mit Essen und ein bisschen Vorschule umsorgt und das »Granny« Projekt organisiert.

Pallium lebt von kleinen und großen Spenden – mancher runde Geburtstag hat Geld in die Palliumkasse gespült. Der Vor-

stand und die Vereinsmitglieder sind dankbar dafür, dass durch die Spenden die Arbeit zwanzig Jahre geleistet werden konnte. »Wir wollen weitermachen, weil unsere namibischen Partnerinnen und Partner das von uns erwarten«, sagt Reimer Gronemeyer. »Wir kennen so viele engagierte Menschen in Namibia, die nur darauf warten, dass sie ein kleines Hilfsprojekt beginnen können.« Pallium wird gebraucht, um solche namibische Initiativen möglich zu machen. Gerade jetzt soll ein Projekt im Kavango, hoch im Norden, beginnen, das sich um gefährdete Jugendliche in schwierigen Lebenslagen kümmert. Pallium wird das mit seinen Möglichkeiten unterstützen.

Wir danken allen, die Pallium in den letzten 20 Jahren begleitet haben, die sich von der Not der Menschen in Namibia haben berühren lassen, die für unsere Arbeit gespendet haben, die mitgearbeitet haben, die uns motiviert haben, weiter zu machen!



Mitglieder beim Pallium-Treffen am 15. Juni 2024 in Langgöns.

# Die MBCF für Kinder und Jugendliche in der Kavango-Region

Seit der Gründungszeit von Pallium besteht ein freundschaftlicher und kollegialer Austausch mit Ingrid Louis und Alsina Ndevelo. Die beiden Frauen haben in unterschiedlichen Hilfsorganisation gearbeitet, waren über viele Jahre Kolleginnen bei der NGO »Catholic AIDS Action Namibia« tätig. 2024 haben Ingrid und Alsina, zusammen mit einem Kollegen, die Maria Breeuwsma Charity Foundation (MBCF) ins Leben ge-

rufen. Die Zielgruppe der MBCF sind minderjährige und marginalisierte/verwundbare Kinder und Jugendliche in der östlichen Kavango-Region, einer ländlichen Region im Norden Namibias, in der es keinerlei Angebote für diese Zielgruppe gibt – weder von der Zivilgesellschaft, noch von der Regierung, aber viel Not und prekäre Lebenslagen: Teenagerschwangerschaften, minderjährige Mütter ohne Familienanschluss,

Opfer von Gewalt und Vergewaltigungen. MBCF möchte die Kinder und Jugendliche in Gruppen zusammenführen, um mit ihnen regelmäßig zu arbeiten, sie zu trainieren, sie auszubilden und um Gemeinschaftsstrukturen zu schaffen. Auch sollen Einzelfallhilfen für besonders schwere »Fälle« geleistet werden. Pallium hat die Hilfsorganisation in 2024 mit einer Anschubfinanzierung unterstützt.

## Vom Buschdorf zum Studium nach Windhoek

Suama kommt aus ärmlichsten Verhältnissen. Die Familie, das sind Suamas Mutter und die kleinen Geschwister, lebt von der Unterstützung durch Nachbarn und Freunde – oder, wie die Familie sagt: »von guten Samaritern«. Wir – Pallium – haben Suama vor einigen Jahren in Nordnamibia über Rauna Shimbodes Familienhilfsprogramm kennengelernt. Die junge Frau ist beinamputiert. Sie hatte als Kind eine Infektionskrankheit, die zu einer Sepsis führte, so dass ihr beide Beine abgenommen werden mussten. Die Prothesen passten nicht richtig, so dass Suama unter Druckstellen an den Beinstümpfen litt und häufig stürzte.

Mit Hilfe des medizinorientierten Vereins Ulm Support e.V. ist es uns gelungen, für Suama passende Beinprothesen zu bekommen.

2023 wagte die 21-Jährige mit dem Abschluss der High-School einen großen Schritt in ihrem Leben: Sie verließ ihr Dorf und ging nach Windhoek, um dort an der University of Namibia (UNAM) ein Studium zu beginnen. Dafür hat sie von der Regierung ein Stipendium erhalten. In Windhoek betrat Suama eine andere Welt mit vielen neuen Herausforderungen. Sie musste lernen, sich alleine in der Stadt und an der Universität zurechtzufinden und ihren All-

tag – trotz ihrer Mobilitätseinschränkung – zu bewältigen. Dann kamen gesundheitliche Probleme: emotionale wie körperliche.

Pallium unterstützt Suama aktuell mit bei ihren alltäglichen Bedarfen (Nahrung; gesundheitliche Versorgung; Wohnen in den Semesterferien, wenn die Unterkunft der Schule geschlossen ist). Frieda Geiseb (Havana Suppenküche) leistet in ihrer fürsorglichen Art Beistand und Hilfen aller Art. Suama kann sich immer an sie wenden. In Zusammenarbeit mit einem Arzt in Gießen unterstützt Pallium Suama bei der Umstellung auf eine ausgewogene und gesunde Kost, was bereits positive Effekte zeigt.

## Außerdem erhielten Unterstützung

- Rauna Shimbode's Familienhilfe im ländlichen Norden (Ondangwa), wo viele Menschen 2024 wegen der schweren Dürre von Ernteaussfällen betroffen sind,
- Mbani, die Tochter von Frieda Geiseb (Havana Suppenküche): Mit Hilfe von Pallium-Spenden konnte die arbeitslose junge Frau und Mutter einen kleinen Lebensmittelladen in Mariental eröffnen.

»Nicht im Stich lassen,  
sich nicht und andere nicht – das ist die Mindest-Utopie,  
ohne die es sich nicht lohnt, Mensch zu sein.«

*(Hilde Domin, deutsch-jüdische Lyrikerin, 1909–2006)*

# Wir danken!

Es sind kleine Schritte, die wir mit Pallium machen, in einem Meer von Hunger, Bedürftigkeit und Hoffnungslosigkeit. Aber es sind Schritte. Und Sie haben mit Ihrer Spende dazu beigetragen, dass diese Schritte gemacht werden konnten. Dafür danken wir Ihnen im Namen der Menschen, die wir im vergangenen Jahr unterstützen konnten!

Bitte bleiben Sie uns treu. Wir werden auch künftig dafür sorgen, dass Ihre Spenden bei den Menschen in Namibia ankommen, die unsere Hilfe am dringendsten benötigen.

Ein wesentlicher Teil der Projektfinanzierung von Pallium wird von Privatspender:innen getragen, die mit kleineren und größeren Beträgen ein wichtiges Fundament für unsere Arbeit schaffen.

Ein weiterer wichtiger Teil unserer Projektfinanzierung stellt die Unterstützung durch Organisationen, wie Stiftungen, Vereine, Service Clubs, Firmen oder Kirchen dar.

Dazu gehörten im Jahr 2024 die Firma **Vistan Brillen GmbH** (Schwäbisch Gmünd), der Verein **Childrens Aid Namibia** (Pforzheim), der **Gemeinnützige Verein der Freunde und Förderer des Rotary Clubs Gotha** (Gotha), die **Stiftung der Familie Aulenbacher** (Mainz), die **Firma Syncier Consulting GmbH** (Wien), der **Lions Förderverein Limburg-Mittellahn e.V.** (Limburg), die **Stiftung junge Menschen in Not** (Gießen), die **Firma Kelvinfilm GmbH** (Wiesbaden), die **Evang. Kirchengemeinde Kirchbrombach** (Brombachtal), sowie das **Römisch-Katholische Pfarramt Bettlach** (Bettlach).



## Impressum

Pallium – Forschung und Hilfe für soziale Projekte e. V.  
c/o Justus-Liebig-Universität Gießen  
Institut für Soziologie  
Karl-Glöckner-Straße 21 E, D-35394 Gießen  
Tel. 0179-9489900

E-Mail: [info@pallium-ev.com](mailto:info@pallium-ev.com)

Internetseite: [www.pallium-ev.com](http://www.pallium-ev.com)

### Vorstand:

Vorsitzender: Prof. Dr. Reimer Gronemeyer  
Stellvertretende Vorsitzende: Daniela Dohr,  
Dr. Michaela Fink, Prof. Dr. Stefan Hanusek,  
Prof. Dr. Matthias Rompel

Finanzreferentin: Mirjam Theis

([Vorstand@pallium-ev.com](mailto:Vorstand@pallium-ev.com))

### Vereinskoordination/ Projektmanagement:

Sara Lüttich ([info@pallium-ev.com](mailto:info@pallium-ev.com))

**Spenderbetreuung:** Dr. Richard Wagner

([spenden@pallium-ev.com](mailto:spenden@pallium-ev.com))

**Wirtschaftsprüfer:** Stehmann & Partner, Gießen

**Gestaltung des Newsletters:** Wolfgang Polkowski,  
Gießen

**Texte in diesem Newsletter:** Michaela Fink, Reimer  
Gronemeyer, Sara Lüttich

**Fotos in diesem Newsletter:** Pietro Sutera, Pallium-  
Projektpartner:innen

### Spendenkonto Pallium e.V.:

Volksbank Mittelhessen eG

IBAN: DE02 5139 0000 0002 2676 08

BIC: VBMHDE5F

Damit wir Ihnen eine Spendenbescheinigung ausstellen können, geben Sie bei einer Überweisung bitte Ihre Adresse an.

Spendenquittungen werden in der Regel innerhalb von drei Monaten nach Spendeneingang versendet. Für Spenden, die als monatlicher Dauerauftrag eingehen, versenden wir die Spendenquittungen jeweils möglichst rasch nach Beginn des Folgejahres, zusammen mit dem Jahres-Newsletter.

Gemeinnützigkeit anerkannt beim Finanzamt Gießen, eingetragen in das Vereinsregister beim Amtsgericht Gießen.

Pallium unterstützt seit 2004 notleidende Menschen und soziale Projekte in Afrika. Die Hilfe konzentriert sich auf Namibia. Die Projektfinanzierung erfolgt ausschließlich über Spendengelder, überwiegend von Privatpersonen. Die Verwaltungsausgaben von Pallium belaufen sich auf ein Minimum. Seit 2024 beschäftigt Pallium für die Koordination des Vereins eine Teilzeitkraft. Die dafür anfallenden Personalkosten werden von den Vereinsmitgliedern getragen.

Neben den in diesem Newsletter aufgeführten Hauptausgaben wurden weitere kleinere Ausgaben getätigt. Unsere Finanzberichte können Sie auf unserer Internetseite einsehen.